

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 70 (1999)
Heft: 3

Rubrik: Nachrichten : wohin man geht... : Preisverleihung : Aktionen zum UNO-Jahr : Gebärdensprache : BSV-Mitteilungen : News : aus den Kantonen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WOHIN MAN GEHT...

Veranstaltungen / Kurse / Tagungen

Tagungen, Kongresse

SBK Sektion BE

Zukunft der Pflege: Wünsche, Wirklichkeit und Strategien
Pflege – mein Beruf? Was ist davon übriggeblieben?
7. Mai 1999, Unionssaal 1+2, Hotel Bern, Zeughausgasse 9, Bern
Anmeldung bis 7. April 1999 an: SBK Sektion Bern, Monbijoustrasse 30,
3011 Bern. Telefon 031/381 57 20

Hilfsverein für Psychischkranke des Kantons Luzern

Tagung zum Thema «Ansichten zur Psychiatrie»
27. Mai 1999, Casino Luzern
Information: Hilfsverein für Psychischkranke des Kantons Luzern,
Schlossstrasse 1, 6005 Luzern. Telefon 041/310 17 01

Tertianum ZfP

1. Informatik-Tagung für Heime und Spitexorganisationen
28. Mai 1999, Zürich
Information: Tertianum ZfP, Kronenhof, 8267 Berlingen.
Telefon 052/762 57 57

Veranstaltungen, Kurse, Weiterbildung

Orthotec Nottwil AG

Rollstuhl Ausstellung
27. März 1999, Schweizer Paraplegiker Zentrum Nottwil
Information: Orthotec Nottwil AG, 6207 Nottwil. Telefon 041/939 56 06

paz

Liebe und Sexualität bei Menschen mit geistiger Behinderung
23. und 24. April 1999, Paulus-Akademie, Zürich
Information: Paulus-Akademie, Carl Spitteler-Strasse 38, 8053 Zürich.
Telefon 01/381 37 00

BFF Bern

Umgang mit Sexualität in der Institution
Im Spannungsfeld von persönlicher Haltung, Institution und Realität der
Jugendlichen, 17. und 18. Mai 1999, BFF Bern
Information: BFF Bern, Abteilung Sozial- und Sonderpädagogik,
Bruno Baumgartner, Mittwoch bis Freitag. Telefon 031/384 33 81

IKP

Einführung in die Körperzentrierte Psychotherapie/psychologische Beratung
IKP, 22. bis 24. April 1999, Zürich
Einführung in die Ganzheitlich-Integrative Atemtherapie IKP
29. April bis 1. Mai 1999, Zürich
Information: Institut für Körperzentrierte Psychotherapie, Sekretariat IKP,
Kanzleistrasse 17, 8004 Zürich. Telefon 01/242 29 30

Bildung für Pflegeeltern

... und dazu noch Schulprobleme! Pflegekind und Schule
29. Mai 1999, Helferei Grossmünster, Zürich
Information: Schweizerische Fachstelle für das Pflegekinderwesen, Bildung
für Pflegeeltern, Schulhausstrasse 64, 8002 Zürich. Telefon 02/201 15 50

IAP

Gelassener erziehen. Weniger Stress, weniger Schuldgefühle beim Erziehen
unserer Kinder?, 17. Mai 1999, Zürich
Umgang mit unerwarteten Schicksalsschlägen, 31. Mai 1999, Zürich
Information: Seminar für Angewandte Psychologie am IAP, Zürich, Minerva-
strasse 30, 8032 Zürich. Telefon 01/268 34 40 (14.00 bis 17.00 Uhr)

Informationszentrum Sozialdepartement Zürich

Freiwillig tätig in der Altersarbeit? 25. März 1999, 14.30 Uhr, Zürich
Information: Informationszentrum Sozialdepartement,
Fraumünsterstrasse 21, 8022 Zürich. Telefon 01/246 66 05

vba/abipa

Sterbende begleiten
4. und 5. Mai 1999, Krankenhaus Bern-Wittigkofen, Bern
Information: Verband Bernischer Altersheimen, Schloss,
3132 Riggisberg. Telefon 031/809 25 53

HFS Ostschweiz

Einführung in die Öffentlichkeitsarbeit/Marketing, 3. und 4. Mai 1999
Information: Höhere Fachschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik,
Abteilung Weiterbildung und Forschung, Postfach, 9401 Rorschach.
Telefon 071/858 71 77

SGGT

Selbsterfahrung in der Gruppe
16. bis 18. April und 30. April bis 2. Mai 1999
Information: Schweizerische Gesellschaft für Gesprächspsychotherapie und
personzentrierte Beratung SGGT, Schoffelgasse 7, 8001 Zürich.
Telefon 01/251 60 80

agogis INSOS

Sexualpädagogik mit geistig behinderten Menschen im Zeitalter von Aids
6. und 7. Mai 1999, Boldern, Männedorf
Mit dem Körper sprechen lernen
Ganzheitliche Kommunikation mit Menschen mit schwerer geistiger
Behinderung, 17. bis 21. Mai 1999, Sunnehus, Wildhaus
Information: agogis INSOS, Hofackerstrasse 44, 8032 Zürich.
Telefon 01/383 26 04

HPS Zürich

Körper und Seele, 6. Mai 1999, Zentrum Klus, Asylstrasse 130, 8032 Zürich
Information: HPS Zürich, Abteilung Fortbildung, Kantonsschulstrasse 1,
8001 Zürich. Telefon 01/267 50 85

ISB

Auffälligkeiten in der Sprachentwicklung, 10. Mai 1999, Zürich
Information: Interdisziplinäres Spitex-Bildungszentrum, Feldstrasse 133,
8004 Zürich. Telefon 01/291 41 11

H+ Bildungszentrum

Lernende instruieren und begleiten, 10. bis 12. Mai 1999, Aarau
Information: H+ Bildungszentrum, Rain 36, 5000 Aarau.
Telefon 062/824 00 25

SBK Bildungszentrum

Depressionen – Zeitkrankheit oder persönliches Leben
8. und 9. Mai 1999, Zürich
Information: SBK Bildungszentrum, Dienerstrasse 59, 8004 Zürich.
Telefon 01/297 90 70

SBK Sektion GR

Kommunikation und Beziehung in der Pflege
3. und 4. Mai 1999, Psychiatrische Klinik Waldhaus, Chur
Information: SBK Geschäftsstelle, Sektion Graubünden, Postgass 12,
7023 Haldenstein. Telefon 081/353 53 79

SBK Sektion SG/TG/AI/AR

Internet-Grundkurs, 13. und 20. April 1999, Bruggli, Produktion und
Dienstleistung, Hofstrasse 5, 8590 Romanshorn
Information: SBK Sektion SG/TG/AI/AR, Oberstrasse 42, 9000 St. Gallen.
Telefon 071/223 43 66

AEB

Die hohe Kunst des Gruppenleitens, 11. bis 14. Mai 1999
Information: AEB Akademie für Erwachsenenbildung, Kasernenplatz 1,
Postfach, 6000 Luzern 7. Telefon 041/240 77 20

IEF

Persönliche Lebens- und Arbeitswelten
8. bis 11. April 1999, Boldern, Männedorf
Information: IEF Institut für Ehe und Familie, Wiesenstrasse 9,
8008 Zürich. Telefon 01/383 82 82

Anmerkung der Redaktion: Über den Veranstaltungskalender wird keine
Korrespondenz geführt.

Besonderer Einsatz für Alzheimer-Patienten

SHOSHANA HOFER ERHIELT DEN AFK-SANITAS-FRAUENPREIS

Von Ursula Meier-Hirschi

Für ihren «beispielhaften Einsatz für Alzheimer-Patienten» wurde Shoshana Hofer, der Gründerin des Wohnheims «Sunnähus» im kleinen Aargauer Dorf Hettenschwil vor kurzem der AKF-Sanitas-Frauenpreis von Fr. 25 000.– zugesprochen. Beide, das «Sunnähus» und der Preis des Aargauischen Katholischen Frauenbundes, haben ihre eigene, einmalige Geschichte.

Verschiedene Kantonalsektionen des Katholischen Frauenbundes erbauten 1916 das Sanitas-Lungensanatorium in Davos. Mit dem Rückgang der Tuberkulose verlor es im Laufe der Zeit an Bedeutung und wurde 1990 an eine niederländische Asthmavereinigung verkauft. Der Erlös ging an die beteiligten Kantonalverbände. Die Mitglieder des Aargauischen Katholischen Frauenbundes beschlossen, ihren Anteil in einen Fonds anzulegen und Frauen sowie Institutionen im Kanton Aargau für besondere Verdienste im sozialen Bereich mit dem neu geschaffenen AKF-Sanitas-Frauenpreis auszuzeichnen. Erstmals ging der Preis an das Aargauer Frauenhaus; 1998 wurde er Shoshana Hofer zugesprochen.

In Geborgenheit leben und sterben

«Sind das wirklich alzheimerkranke Menschen?» fragen sich jene Aussenstehenden, die zum erstenmal das «Sunnähus» besuchen. Gegenwärtig wohnen hier 9 betagte Frauen und Männer, die im Turnus von 15 Betreuerinnen rund um die Uhr begleitet werden. Gemeinsam wird der Haushalt geführt und der Garten gepflegt. Jede Patientin, jeder Patient trägt im Rahmen der ihnen verbliebenen Fähigkeiten dazu bei: Gemüse rü-

sten, kochen, waschen und bügeln, Staub saugen, im Dorf einkaufen gehen, aber auch Feste feiern und die Freizeit mit verschiedenen musischen Beschäftigungen verbringen, sind gemeinschaftlich ausgeübte Tätigkeiten. Zur Wohngemeinschaft gehören zudem ein Hund und eine Katze. Weil tagsüber, wie üblich in einer Grossfamilie, ein betriebsames Leben herrscht, sind die Patienten am Abend auf ganz natürliche Weise müde und können in den allermeisten Fällen ohne Medikamente einschlafen. Dank der liebevollen Betreuung und Beschäftigung kann auch tagsüber weitgehend auf Sedativa verzichtet werden. Wenn die schwierige Zeit des Abschiednehmens kommt, wird niemand ausser Haus verlegt. Das «Sunnähus» ist ein Ort, um in Geborgenheit zu leben und zu sterben. «Nie vergesse ich jene alzheimerkranke Frau», erzählt Shoshana Hofer, «die am Sterbebett ihrer Mitbewohnerin sagte: „Gäll, sägsch mer denn en Gruess im Himmel“.»

Solche Erfahrungen im Alltag von Alzheimer-Patienten, ihre Fähigkeit der Anteilnahme, ihre Gefühle, die trotz der

Krankheit die selben geblieben sind, auch wenn sie sich anders bemerkbar machen, als früher in gesunden Tagen – alle diese menschlich so wertvollen und wichtigen Empfindungen könnten nie ausgelebt, wenn sedierende Medikamente verabreicht würden.

Aufgrund vieler Lebens- und Berufserfahrungen hat Shoshana Hofer ihr Konzept für die Betreuung der an Alzheimer erkrankten Menschen ausgearbeitet.

1951 als Tochter einer israelischen Mutter und eines Schweizer Vaters geboren, verbrachte sie ihre Kindheit und Jugend in beiden Ländern und bildete sich in der Schweiz zur Krankenschwester und später zur Physiotherapeutin aus. «In meinem Elternhaus galt der Leitspruch „Du sollst deines Bruders Hüter sein“, erinnert sich Shoshana Hofer. «Für mich bedeutet das ins tägliche Leben übersetzt, dass wir die Verantwortung für unsere Mitmenschen, vor allem für jene, die in irgendeiner Weise vom Schicksal benachteiligt sind, mittragen sollen.» Shoshana Hofer, die vorher im Spitallabor gearbeitet und in der Chirurgie assistiert hatte, kam mit der

besonderen Problematik älterer Menschen in Kontakt, als sie in einem Zürcher Pflegeheim die Stellvertretung für eine Freundin übernahm, die einen dreimonatigen Auslandsaufenthalt vorhatte. Nach fünf Jahren wechselte sie an die gerontologische Abteilung der Klinik Königsfelden und später ans Regionale Krankenhaus Baden, wo sie zusammen mit Ärzten eine Abteilung für Alzheimerkranke aufbaute.

Lebensfreude für kranke Menschen

«So, wie Menschen auf ihren Pflegezimmern, von Medikamenten benommen, untätig ihrem Ende entgegendösen, möchte ich mein Alter nie erleben», sagte sich Shoshana Hofer. «Es machte mich zunehmend trauriger, und ich kündigte schliesslich meine Stelle. Mein Mann und ich beschlossen, nach Spanien auszuwandern, um uns dort eine neue Existenz aufzubauen. Kurz vor der Verwirklichung durchkreuzte eine Wende in der beruflichen Situation meines Mannes unseren Plan. Ich setzte mich hin, entwarf in einem Monat mein neues Konzept für die Betreuung alzheimerkranker Menschen und mietete ein seit längerer Zeit leerstehendes Wohnhaus in Hettenschwil, das ich mit den für meine Patienten notwendigen Sicherheitsvorrichtungen versehen liess. Das Gesundheitsdepartement des Kantons Aargau erteilte mir die Bewilligung zur Führung des „Sunnähus“, und die Krankenkassen leisteten von Anfang an ihre Beiträge an die Pflegekosten. Das „Sunnähus“ schreibt schwarze Zahlen. Kantonale Subventionen erhalten wir keine.»

Allmählich wird in Fachkreisen anerkannt, dass Shos-



Shoshana Hofer (Mitte) bei der Verleihung des AKF-Sanitas-Frauenpreises 1998.



Shoshana Hofer beim Vorbereiten eines der Feste, die im «Sunnähüs» mit den Bewohnern und ihren Angehörigen gefeiert werden.

Alle Fotos zVg

Shoshana Hofers Konzept alzheimerkranken Menschen Lebensfreude und das Gefühl, nützlich und für andere da zu sein, zurückgibt – ohne Verabreichung beruhigender Medikamente. So haben kürzlich das Kranken- und Pflegeheim Muri, das Zentrum für Pflege und Betreuung Reusspark, Niederwil, und das Krankenhaus Lin-

denfeld in Aarau, je eine Abteilung in eine Wohngemeinschaft umgestaltet.

Die Hanglage des «Sunnähüs» in Hettenschwil, die Alzheimer-Patienten in der letzten Krankheitsphase die Spaziergänge sehr erschwert, war der Hauptgrund, dass Shoshana Hofer zusammen mit einem Architekten Pläne für ein neues, ganz auf die Bedürfnis-

se von Alzheimerkranken zugeschnittenes Heim, ausarbeitete. Ein schwerer Rückschlag, als das Aargauische Gesundheitsdepartement wegen Details, die nicht den allgemeinen Heimvorschriften entsprachen, für Alzheimer-Patienten aber erwiesenermassen sinnvoll sind, seine Unterstützung verweigerte. Shoshana Hofer hat das neue Projekt nicht be-

graben. Es «schläft» vorläufig noch, sagt sie, und wer die mutige, initiative Frau kennt, weiss, dass es eines Tages zu neuem Leben erwachen wird. – Die medizinischen Prognosen sprechen eine deutliche Sprache: Im Jahr 2005 werden in der Schweiz vermutlich 150 000 Alzheimer-Patienten auf Begleitung und Pflege angewiesen sein. ■

Basler Zeitung

AUSZEICHNUNG FÜR INNOVATIVES ALTERSZENTRUM

Das Alterszentrum Bodenacker in Breitenbach und eine Nunninger Firma erhielten im Rahmen des Solothurner Unternehmerpreises 1999 eine Auszeichnungsurkunde für ihre besonderen unternehmerischen Leistungen.



Das Alterszentrum Bodenacker erhielt eine Sonderauszeichnung.

Foto Alain Stouder, Solothurn

Den Unternehmerpreis 1999 hat das Alterszentrum Bodenacker in Breitenbach (AZB) nicht gewonnen, aber bereits

die Nomination darf als Erfolg gewertet werden. Der Betrieb war im Dezember mit anderen Solothurner Unternehmen für

den Preis nominiert worden. Das Zentrum erhielt bei der Preisverleihung in Oensingen eine Auszeichnungsurkunde.

Sonderauszeichnung für AZB

Das Alterszentrum konnte eine Sonderauszeichnung für besondere unternehmerische Leistung in Empfang nehmen, welche dieses Jahr zum ersten Mal verliehen wurde: Damit wolle die Jury darauf aufmerksam machen, dass eine Non-Profit-Organisation wie das AZB nicht zwingend unprofitabel sein müsse, wie Jury-Präsident Anton Menth an der Preisverleihung sagte.

Das Team des Alterszentrums habe es verstanden, aus einem zur Abgeschiedenheit prädestinierten Altersheim einen lebendigen Treffpunkt zu machen.

Das Konzept des AZB, ihr Angebot mit einer Galerie, einem Gourmet-Restaurant und Seminarräumen auszubauen, habe zusammen mit einer konsequenten ökonomischen Denkweise zum Erfolg geführt, lobte Anton Menth.

Ein Fünftel der Einnahmen dank zusätzlichen Angeboten

Das AZB erwirtschaftete bereits 20 Prozent seiner Mittel dank dieser Diversifikation des Angebots; dies müsse doch auch andere vergleichbare Institutionen zur Nachahmung animieren, schloss Anton Menth. ■

JUNGE UND ALTE MENSCHEN BEGEGNEN SICH

Von Werner Lenzen

Unter dem offiziellen Slogan «Alle Generationen – eine Gesellschaft» wurde am Freitag, 22. Januar, gesamtschweizerisch das «Internationale Jahr des älteren Menschen» offiziell eröffnet. Wie die Verbindung zwischen Jung und Alt hergestellt werden kann, haben die Oberstufenschülerinnen und -schüler vom Oberstufenzentrum Weitsicht in Märstetten anlässlich ihrer Sonderwoche «Das Heim als Lernfeld des Lebens» in Zusammenarbeit mit Heimleiter Edgar Bolliger im Alters-Pflegeheim Bussnang eindrücklich demonstriert.

Im Bewusstsein, dass auch das Alters- und Pflegeheim Bussnang vom wechselseitigen und gegenseitigen Austausch mit der Umwelt und Aussenwelt lebt, hat Heimleiter Edgar Bolliger zusammen mit der Lehrerschaft, Schülerinnen und Schülern dieses in seiner Art für die Region wohl erstmalige Projekt vorbereitet und realisiert.

Weg von Abkapselung und Isolation

«Wo der Austausch mit der Umwelt nicht geschieht, ist kein Leben im Heim, es ist tot, abgekapselt und isoliert», erklärt Bolliger, der seit Jahren die vielfältigsten Möglichkeiten sucht, um diesen Kontakt sicherzustellen. «Wenn die Anteilnahme am Leben nicht mehr möglich ist, bedeutet der Eintritt ins Heim einen kleinen, vorweggenommenen Tod. Die verbleibenden Jahre werden

nicht mit Leben erfüllt, sondern der Aufenthalt wird zum Dasein im Wartesaal zum Tode», sagt der Heimleiter des Alters- und Pflegeheims Bussnang.

Lernfeld des Lebens

Mit einem gemeinsamen Morgenessen zusammen mit der zugeteilten Heimbewohnerin oder dem zugeteilten Heimbewohner nahm die Sonderwoche «Das Heim als Lernfeld des Lebens» für die einzelnen Zweiergruppen am Montagmorgen ihren Auftakt, dies in Verbindung mit einem Rundgang durch die Räume des Heims. Informationen über den «Eintritt ins Heim – Grenzsituationen des Lebens» und den «Umgang mit Behinderten und Älteren (Demenz, Alzheimer, Parkinson)» umrahmten den ersten Tag, an dem die Schülerinnen und Schüler anhand von Fotoalben und Er-

zählungen auch einiges über «ihren Heimbewohner» erfuhren. Eine Einführung über den IDEM-Dienst und ein nachmittäglicher Ausflug in die nähere und weitere Umgebung standen am zweiten Tag auf dem Programm, bevor die Jugendlichen im Verlaufe der beiden weiteren Tage einen umfassenden Einblick in Lingerie, Küche, Aktivierungstherapie, Verwaltung, Pflege und weitere Gebiete des Heims erhielten. Mit dem Interview mit Nationalrat Dr. iur. Alexander Baumann und einem gemeinsamen Nachtesen im Rahmen des Personalabends fand diese eindrückliche Sonderwoche ihren Abschluss.

Interview mit Nationalrat Dr. iur. Alexander Baumann

Kurzfristig seine Teilnahme absagen am geplanten Schlussinterview vom Freitag musste

Ständerat Hans Uhlmann, Präsident des Stiftungsrates Alters- und Pflegeheim Bussnang, wegen einer zweitägigen Sitzung der Verkehrskommission in Bern. Vorgängig stellte man ihm die Frage: «Vorausgesetzt es würde heissen, jeder Parlamentarier, respektive Politiker, setzt sich im Jahr der älteren Generation einen Tag praktisch für die Älteren ein, was würden Sie tun?» Spontan antwortet Uhlmann: «Mit einem oder mehreren Heimbewohnern einen Jass klopfen.»

Am heutigen Interview in Bussnang anwesend war dagegen Nationalrat Dr. iur. Alexander Baumann, der die zahlreichen Fragen von Seiten der Schülerinnen und Schüler anlässlich der Eröffnung des «Internationalen Jahr des älteren Menschen» beantwortete.

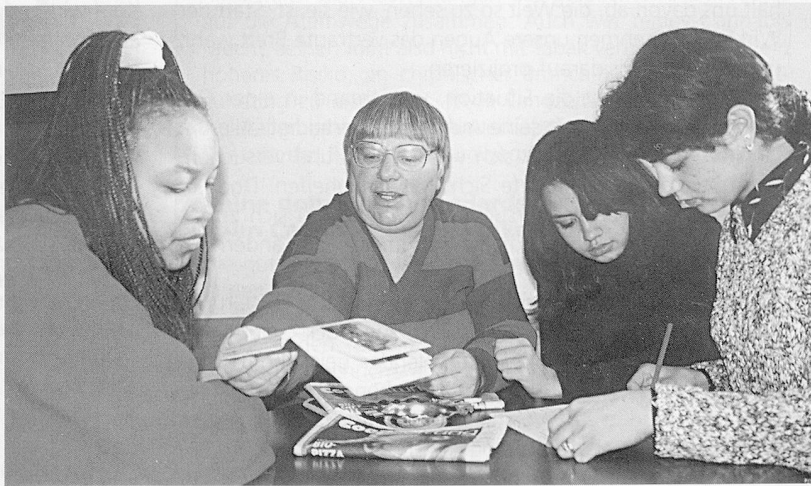
Alte Menschen verdienen respektiert zu werden

Nach den ersten Tagen im Heim hielten die Schülerinnen und Schüler ihre Eindrücke fest:

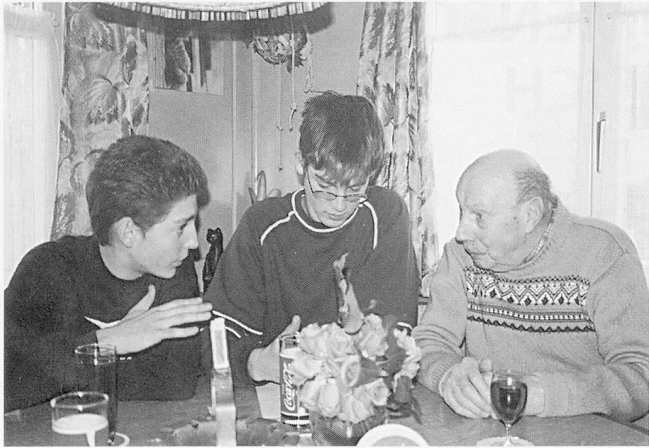
Ich empfand diesen Tag als sehr interessant. Ich wusste gar nicht, dass es so viele verschie-



Bald einmal ist die Schwellenangst überwunden, und man kommt sich näher.



Morgenrapport zusammen mit den Helferinnen und Helfern vom IDEM-Dienst.



Gemütliche Runde von Alt und Jung in der nahen Dorfbeiz.

dene Räume und Gebäulichkeiten gibt. Der Umgang mit den alten Leuten fand ich ebenfalls spannend. Das Team muss sicher gut eingespielt sein, um mit diesen Menschen richtig umgehen zu können. Ich habe den Eindruck, dass dies im Alters- und Pflegeheim Bussnang der Fall ist. Die Er-

fahrung, mit den alten Leuten umzugehen, sollte eigentlich jeder einmal machen, denn oft sind es ganz interessante Menschen und sie verdienen respektiert zu werden. *Michaela*

Mich beeindruckte das gute Zusammenleben untereinander und die Freude an unserem

Besuch. Es war für mich beeindruckend zu sehen, wie alte Menschen leben und unter welchen Umständen. *Fabian*

Ich empfand es sehr nett, dass wir so gut empfangen wurden. Ich bin verblüfft, wie gut es bis jetzt war: Die Zusammenarbeit mit den Menschen und ihre Unternehmungslust. *Stefan*

Ich fand gut, dass wir zuerst einen Einblick ins Altersheim erhielten. Die Unterhaltung mit Elisabeth gefiel mir, da man auch etwas über ihr Leben erfahren hat. Diese Leute sind sehr nett und locker. Es herrscht auch eine gute Stimmung. *Tanja*

Schade, dass ihr wieder geht...

Begeistert vom Besuch der Schülerinnen und Schüler aus Märstetten zeigten sich aber

auch die Heimbewohnerinnen und Heimbewohner. «Interessant, was die jungen Leute alles von mir wissen wollten», meinte ein 85-jähriger Heimbewohner, der sich im Bussnanger «Ochsen» gar von seinem nachmittäglichen Jass abhalten liess, um über seine Vergangenheit zu erzählen. Gerne berichtete auch eine betagte Heimbewohnerin über ihr Leben und freute sich mächtig, mit zwei Schülerinnen am Dienstagnachmittag einen Ausflug nach Frauenfeld und in ein mexikanisches Restaurant machen zu dürfen. Die Freude über den einwöchigen Besuch der jungen Menschen aus dem Obestufenzentrum Weitsicht in Märstetten war bei den Heimbewohnern auf Schritt und Tritt zu spüren und spontan meinte dann auch eine Frau:

«Schade, dass ihr nach einer Woche wieder geht.» ■

Brett

Von Peter Baur

«Wo ein Kopf ist, ist meist auch ein Brett», hat Erich Kästner festgestellt. Ein halbes Jahrhundert vor ihm schrieb Marie von Ebner-Eschenbach: «Jeder Mensch hat ein Brett vor dem Kopf. Es kommt nur auf die Entfernung an.» Auch der vor einigen Jahren verstorbene Bundesrat Willi Ritschard hat dieses Bild gern gebraucht. Es ist einleuchtend: ein Brett vor dem Kopf behindert unsere Sicht, macht uns zu Behinderten. Es hält uns davon ab, die Welt so zu sehen, wie sie ist. Statt der Wirklichkeit nehmen unsere Augen das vertraute Brett wahr, und das, was wir darauf projizieren.

Wer kennt nicht die Situation, wo jemand in einer Gesprächsrunde standhaft seine Auffassung verteidigt. Alle um ihn herum spüren, wie er sich verrannt hat und versuchen, ihm über seine beschränkte Sicht hinwegzuhelfen. Doch er ist völlig festgefahren, versucht nur immer neu sich zu erklären und ist unfähig, auf die Argumente der andern zu hören.

Offensichtlich gehört das Brett vor dem Kopf zur Grundausstattung des Menschen. Es ist Ausdruck seines beschränkten Verstandes und mangelnder geistiger Beweglichkeit. Oft ist es auch bequem. Wir können uns dahinter verstecken und unsere Vorstellungen davon pflegen, wie es hinter dem Brett aussehen möge. Vieles, was uns Sorgen be-

reiten könnte, entgeht dank dem Brett unserer Aufmerksamkeit. So ist das Brett vor dem Kopf eine gute Voraussetzung für zufriedene Menschen. Müssen wir darum nicht mit dem Ziel vermehrter Zufriedenheit für möglichst viele Menschen ein allgemeines Recht auf Bretter vor den Köpfen fordern?

Es würde nicht funktionieren. Denn das Brett vor dem Kopf wirkt nur, solange es nicht bewusst wird. Und ein Recht auf Unterbewusstsein ist schwerlich durchzusetzen.

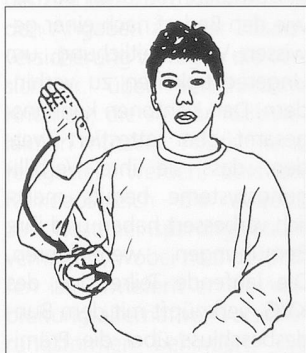
Wir können es uns auch nicht leisten. Den Luxus eines Brettes vor dem Kopf können wir einem einzelnen zugestehen, wenn er dadurch zufriedener wird, dass er seine eigene wahre Lage nicht erkennt. Doch sobald sein Entscheiden und Handeln andere betrifft, darf er sich nicht länger hinter einem Brett verstecken. Behutsam oder mit Gewalt müssen wir ihm die Sicht auf die weitere Umgebung und auf die Folgen seines Tuns für andere und für die Zukunft öffnen. Sonst könnten nicht nur Unzufriedenheit, sondern Unglück und Verderben der Preis für seine momentane Zufriedenheit sein.

Aus: «Wer wagt ... kommt weiter», Gotthelf Verlag, Zürich

ANFRAGEN VON BILIS

Gesucht: Nationale und internationale Länder- und Städtegebärden für eine gezeichnete Karteikartensammlung.

Das suchen wir: Wir suchen Skizzen, Fotos oder Videoaufnahmen von originären Länder- bzw. Städtegebärden. Daher, liebe weltbereiste Gehörlose und gebärdensprachkompetente Hörende, schickt uns Eure gesammelten Gebärden in obiger Form zu.



AFRIKA

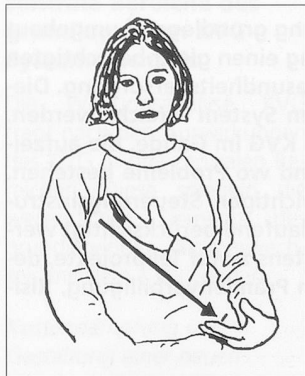
Da machen wir daraus: In Zusammenarbeit mit gehörlosen Schülern erstellt BiLis aus den zugesandten Materialien eine druckreife Kartei, die aus gezeichneten Gebärdenbildern besteht. Diese Kartei wird nach dem Druck der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen.

Dafür kann die Kartei eingesetzt werden:

- für den schulischen Unterricht (zum Beispiel Geographie usw.);
- für Gebärdensprachkurse;
- für alles, was Euch einfällt.



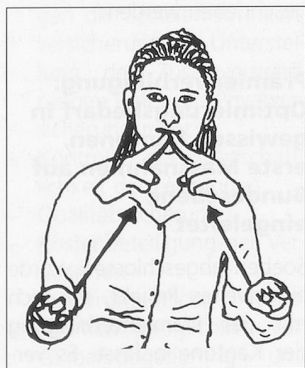
ALMA ATA



LEIPZIG

So hat die Idee begonnen: Eigentlich aus der Not heraus ist diese Idee entstanden. Tom Bierschneider stellte sich im November letzten Jahres zur Verfügung, die Länder- und Städtegebärden, die er kannte, auf Video bannen zu lassen. Diese Gebärden wurden mit Schülern der Gehörlosenschule Bamberg photographisch umgesetzt. Nach Fertigstellung der Fotos wurden die Gebärden von Schülern und Lehrkräften auf Folie übertragen und eingescannt. Dieser Aufgabe hat sich nun BiLis – in Zusammenarbeit mit einigen gehörlosen Schülern – verschrieben.

Beachten Sie bitte die Beispiele auf dieser Seite.



PARIS

Falls Sie Interesse und schon einige Gebärden gesammelt haben, schicken Sie diese bitte an:

BiLis, c/o Evelyn Ueding,
Friedrichstr. 8, 96047 Bamberg,
Tel./Fax: 0951-24334

Gesucht: Mathematische Fachgebärden für eine gezeichnete Karteikartensammlung.

Das suchen wir: Wir suchen Skizzen, Fotos oder Videoaufnahmen von mathematischen Fachgebärden für den Mathematikunterricht an Grund- und Hauptschulen.

Das machen wir daraus: In Zusammenarbeit mit der Nürnberger Arbeitsgemeinschaft der Gebärdensprache-Kursleiter erstellt BiLis aus den zugesandten Materialien eine druckreife Kartei, die aus ge-

zeichneten Gebärdenbildern besteht. Diese Kartei wird nach dem Druck der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen.

Dafür kann die Kartei eingesetzt werden:

- für den schulischen Mathematikunterricht;
- für Gebärdensprachkurse.

Falls Sie Interesse und schon einige Gebärden gesammelt haben, schicken Sie diese bitte an:

BiLis, c/o Evelyn Ueding,
Friedrichstr. 8, 96047 Bamberg,
Tel./Fax: 0951-24334

CANNABIS RAUCHEN: KEIN VERBRECHEN, ABER EIN RISIKO FÜR ATEMWEGS- ERKRANKUNGEN

pd. Auch wer reines Cannabis raucht, sich also beim Rauchen von Joints nicht den Schadstoffen des Tabaks aussetzt, erhöht langfristig sein Risiko für Atemwegserkrankungen. Einen Doppelstandard der Risikobestimmung für das Rauchen von Cannabis und Tabak sollte es nach Ansicht der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA in Lausanne) nicht geben.

(SFA) Wer Cannabis raucht, sollte dies ungefährdet durch eine Kriminalisierung, aber im vollen Bewusstsein der möglichen Risiken für Atemwegserkrankungen tun. Das Editorial der Oktoberausgabe der führenden englischsprachigen Fachzeitschrift zu Fragen der «Abhängigkeit» (Addiction) fasst die Erkenntnisse der medizinischen Cannabisforschung hinsichtlich der Auswirkungen des gerauchten Hanfkrautes auf die Atemwege zusammen. Auch wer reines Cannabis raucht, seinen Joint also nicht mit Tabak verunreinigt, hat ein höheres Risiko, an chronischer Bronchitis und Lungenentzündung zu erkranken. Neue Langzeituntersuchungen aus Australien belegen, dass dauerhafter und starker Cannabiskonsum das Risiko für Atemwegserkrankungen verdoppelt.

Keine doppelten Standards beim Cannabis- und Tabakrauchen

Die gute Botschaft der Experten lautet: Wer nur in jungen Jahren und zum gelegentlichen Vergnügen an der puren Hanfpfeife zieht oder gar nicht erst inhaliert, dürfte ohne Folgeschäden für die Atemwege davonkommen. Was die schlechte Nachricht angeht: Für chronische Cannabisraucher/-innen kann die so oft gehörte Entwarnung «Cannabiskonsum ist doch harmlos» jedoch nicht gelten. Eine unterschiedliche Einschätzung der Risiken für das Rauchen von Cannabis und Tabak sollte es da nach Ansicht der SFA nicht geben.

SFA Lausanne und Informati-

Präsentation erster Teilstudien zu Prämienverbilligung und Risikoausgleich

Wirkungsanalyse: Steuerungsinstrument bei der Umsetzung des Krankenversicherungsgesetzes

Mit dem Inkrafttreten des KVG 1996 ist die Krankenversicherung grundlegend umgebaut worden. Das neue Gesetz garantiert der gesamten Bevölkerung einen gleichberechtigten Zutritt zu einer qualitativ hochstehenden und umfassenden Gesundheitsversorgung. Diese hoch gesteckten Ziele müssen in einem äusserst komplexen System erreicht werden. Seit 1997 ist daher die im Gesetz verankerte Wirkungsanalyse KVG im Gange, die aufzeigen soll, inwiefern die angestrebten Ziele erreicht werden und wo Probleme bestehen. Sie ist als Lieferantin von Entscheidungsgrundlagen eines der wichtigen Steuerungsinstrumente bei der Umsetzung des KVG und ihre Resultate können laufend berücksichtigt werden. Das bis 2002 laufende Analyseprogramm umfasst mindestens zwölf Teilprojekte, deren drei bereits abgeschlossen sind. Sie umfassen die Themen Prämienverbilligung, Risikoausgleich und Änderungen der Finanzierungsströme.

Bundesrat und Parlament haben mit dem neuen Krankenversicherungsgesetz (KVG) einen grundlegenden Systemwechsel vorgenommen, der unabdingbar ist, um eine Reihe wichtiger Ziele zu verwirklichen. Dazu gehören ein kostendämpfender, verstärkter, aber sozial gelenkter Wettbewerb, eine qualitativ hochstehende, umfassende Grundversorgung sowie eine verstärkte Solidarität unter den Versicherten. Diese Ziele sollen durch ein komplexes Zusammenspiel verschiedener Massnahmen erreicht werden. Das Bundesamt für Sozialversicherung (BSV) wurde per Gesetz beauftragt zu überprüfen, welche Wirkungen das KVG effektiv entfaltet. Die entsprechenden Studien im Rahmen der Wirkungsanalyse KVG wurden 1997 in Angriff genommen und sollen gemäss Ausführungsplan bis Ende 2000 abgeschlossen sein. Bis spätestens 2002 soll eine Gesamtschau der Wirkungen des Gesetzes möglich sein.

Wirkungsanalyse ist wesentliches Element zur erfolgreichen Umsetzung des KVG

Da das KVG einen tiefgreifenden Systemwechsel vollzogen hat, dessen Auswirkungen komplex sind und weil im Gesundheitswesen sehr viele Akteure in Wechselwirkung und in Zuständigkeitsbereichen verschiedener Organe tätig sind, ist der Wirkungsanalyse KVG grosse Bedeutung beizu-

messen. Sie ist ein Instrument der politischen Steuerung, des Controllings und dient letztlich der Vollzugsoptimierung und der besseren Zielerreichung. Die soziale Krankenversicherung muss in ihrer Ausgestaltung als Grundversicherung der gesamten Bevölkerung Zugang zu einer wirtschaftlich tragbaren, qualitativ hochstehenden und umfassenden medizinischen Versorgung garantieren. Um diesem hohen Anspruch gerecht zu werden braucht es eine Wirkungsanalyse, die Problemfelder und ihre Ursachen aufzeigt, den Akteuren und politisch Verantwortlichen Entscheidungsgrundlagen liefert und nicht zuletzt zu einer Versachlichung der Diskussion beiträgt.

Die Analyse prüft die Wirkungen des KVG in drei Bereichen:

- *Kostendämpfung und Gestaltung einer neuen Wettbewerbsordnung*
- *Stärkung der Solidarität*
- *Garantie einer qualitativ hochstehenden Grundversorgung*

Etliche der Teilprojekte umfassen Elemente aus mehreren dieser Bereiche. Die Studien müssen wissenschaftlichen Anforderungen genügen und werden von ausgewiesenen Auftragnehmern durchgeführt, sollen so weit als angesichts des Zeitaufwands möglich mit der politischen Themensetzung Schritt halten und sind den beschränkten Ressourcen angepasst.

Die Analyse ist

projektorientiert

Sie fügt sich zusammen aus verschiedenen Teilprogrammen.

prozessorientiert

Sie betrachtet Abschnitte der KVG-Umsetzung, kann also neue Fragestellungen noch berücksichtigen.

partizipativ

Sie bezieht die verschiedenen Akteure mit ein.

Drei Projekte sind bereits abgeschlossen. Die erste Studie, die in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Statistik erarbeitet wurde und Anfang 1998 veröffentlicht wurde, zeigt die veränderten Finanzierungsflüsse auf. Diese Grundlagendaten sollen fortgeschrieben werden.

Prämienverbilligung: Optimierungsbedarf in gewissen Kantonen, erste Massnahmen auf Bundesebene eingeleitet

Soeben abgeschlossen wurde ein zweites Projekt, das sich mit der Prämienverbilligung der Kantone befasst. Es vergleicht anhand ausgewählter Modellhaushalte die Wirkungen der von Kanton zu Kanton verschiedenen Regelungen zur Prämienverbilligung und zeigt deren Stärken und Schwächen auf. Wesentliches Resultat ist, dass die Prämienverbilligung das sozialpolitische Ziel generell erreicht,

nämlich die Prämienlast von einkommensschwachen Haushalten erleichtert. Diese Feststellung gilt aber nicht für alle Kantone in gleichem Ausmass. Die Belastung der Mittelstandsfamilien ist nach wie vor hoch, während Rentner/-innen stärker und Alleinerziehende am stärksten entlastet werden. Es wird vorgeschlagen, ein Monitoringsystem aufzubauen, die Wirksamkeit der Prämienverbilligung regelmässig zu prüfen und die angewandte Evaluationsmethode zu verfeinern.

Die Studienergebnisse bestätigen die grundsätzlich richtige Ausgestaltung des Systems, zeigen aber die Notwendigkeit der Optimierung in gewissen Kantonen auf sowie den Bedarf nach einer gewissen Vereinheitlichung, um Ungerechtigkeiten zu verhindern. Den Kantonen kann insgesamt aber attestiert werden, dass sie ihre Verbilligungssysteme bereits merklich verbessert haben und ihre Bemühungen weiterführen. Die laufende Teilrevision des KVG, verknüpft mit dem Bundesbeschluss über die Prämienverbilligungsbeiträge für die nächste Vierjahresperiode, hat auf Bundesebene bereits Massnahmen für eine effizientere Prämienverbilligung in die Wege geleitet. Sie sieht zusätzliche Leitlinien für die Prämienverbilligungspraxis vor, die zu einer versichertenfreundlicheren Abwicklung führen (regelmässige Information und Auszahlung, Berücksichtigung der aktuellsten Einkommens- und Familienverhältnisse). Für die Periode 2000 bis 2003 wird eine Anhebung der Bundesbeiträge um jährlich 1,5 Prozent vorgeschlagen.

Risikoausgleich: Änderung der Ausgleichsformel muss sehr sorgfältig geprüft werden

Neu liegt auch die Studie über den Risikoausgleich vor. Sie zeigt die Bedeutung des Risikoausgleichs für die Versicherer und die Entwicklung der Risikostrukturen auf und zeichnet Umfang und Ent-

wicklung der Transferzahlungen nach. Die Resultate zeigen, dass die Entsolidarisierung unter den Versicherten gestoppt werden und teilweise rückgängig gemacht werden konnte, da das System zu einer deutlichen Angleichung der risikobedingten Prämien-differenzen geführt hat. Die Risikostrukturen der Versicherer allerdings haben sich nicht angenähert. Der Ausgleich verhindert Risikoselektion nur teilweise, da nur die Faktoren Alter und Geschlecht, nicht aber der Gesundheitszustand ausgeglichen werden. Gesundheitsindikatoren wurden bisher nicht einbezogen, da bei einem vollständigen Kostenausgleich Sparanreize tendenziell reduziert werden. Mit den Angaben aus der Zusatzversicherung verfügen die Versicherer über verschiedene Kriterien, die sie zur Risikoselektion nutzen. Positiv kann festgestellt werden, dass der Risikoausgleich die Anreize zur Kosteneinsparung kaum verringert, wobei noch zu prüfen ist, inwiefern er die Verbreitung alternativer Versicherungsformen behindert. Die Studie schlägt vor, den heute noch befristeten Risikoausgleich definitiv im Gesetz zu verankern.

Augrund der Ergebnisse kann das vorläufige Fazit gezogen werden, dass Änderungen der Ausgleichsformel, wie sie von verschiedenen Seiten gefordert werden, keineswegs unproblematisch wären. Sie werden daher vorsichtig geprüft. Grundsätzlich hat sich das heutige System als tauglich erwiesen, auch wenn es in gewissen Punkten nicht vollständig befriedigt. Grundproblem ist, dass ein in Richtung Kostenausgleich ausgebauter Risikoausgleich die Anreize zur Kosteneinsparung verringert und dass jede Änderung des Ausgleichssystems zahlreiche komplexe Wechselwirkungen auslöst, deren Effekte genau abgewogen werden müssen. Mit einer Verordnungsänderung per 1. Januar 1999 wurde der Ablauf des Risikoausgleichs deutlich gestrafft und beschleunigt, und die 1. KVG-Teilrevision sieht die Einführung von Verzugs-

zinsen für säumige Krankenversicherer vor.

Bundesamt für Sozialversicherung

Zentrale Fragestellungen der Wirkungsanalyse – zentrale Bereiche des grundlegenden KVG-Systemwechsels

Die Wirkungsanalyse KVG fragt nach den Auswirkungen des KVG in drei zentralen Bereichen. Diese spiegeln die wesentlichen Elemente des grundlegenden Systemwechsels mit dem KVG wieder:

Kostendämpfung und Gestaltung einer neuen Wettbewerbsordnung

Wie spielt der angestrebte Markt aus der Sicht der Versicherten / der Versicherer / der Leistungserbringer? Wie verhalten sich die Akteure? Wie gut spielt die Spitalplanung? Wie wirkt sich das KVG auf Tarifverhandlungen und Tarifstrukturen aus? Wie entwickeln sich die Kosten und wie verändern sich die Finanzierungsströme?

KVG-Elemente:

- Regelung des Zutrittes von Marktteilnehmern zum Gesundheitsmarkt
- Konkurrenz und Zusammenarbeit zwischen Versicherern, Leistungserbringern und Versicherten
- Festsetzung und Genehmigung von Tarifen
- Klare Regelung der Leistungen der sozialen Krankenversicherung, Unterstellung der Zusatzversicherungen unter das Privatversicherungsrecht
- Kontrolle der Wirtschaftlichkeit der Leistungen
- Qualitätssicherung
- Kostenbeteiligung der Versicherten
- Ausserordentliche Massnahmen (Möglichkeit von Globalbudgetierung und Tariffestsetzung durch die Behörden)

Stärkung der Solidarität

Wie bewähren sich die Massnahmen Prämienverbilligung und Risikoausgleich? Wie steht es mit dem Vollzug der Prämienverbilligung durch die Kantone?

KVG-Elemente:

- volle Freizügigkeit der Versicherten und Obligatorium
- Risikoausgleich zwischen den Versicherern
- einheitliche Prämienfestsetzung für jeden Versicherer
- Prämienverbilligung

Qualitativ hochstehende Grundversorgung

Wie kann die Qualität der Lei-

stungen optimal gesichert werden? Wie gut ist die Versorgung mit qualitativ hochstehenden Leistungen? Wie werden Leistungen definiert?

KVG-Elemente:

- breit gefächertes Grundleistungsangebot, Schliessung von Lücken
- Unterstützung der Prävention und der Gesundheitsförderung

«Brühl-Anzeiger»:

ZUM THEMA «KUNDEN» IM ALTERS- UND PFLEGEHEIM

In der heutigen Zeit wird viel von «Kundenorientierung» und «Kunden» gesprochen – doch was ist eigentlich genau gemeint damit? Wir, die Heimleitung, haben uns dazu folgende Überlegungen gemacht: unsere Kunden sind die BewohnerInnen, ihre Angehörigen, die Lieferanten, ÄrztInnen, SozialarbeiterInnen und viele andere. Detaillierter formuliert heisst das für uns:

Kunden

- sind die wichtigsten Personen in diesem Unternehmen, sei es in Person, brieflich oder am Telefon
- sind nicht von uns abhängig – wir sind von ihnen abhängig
- stören uns nicht bei der Arbeit, sondern sind das Ziel unserer Arbeit. Wir tun ihnen keinen Gefallen, wenn wir ihnen eine Dienstleistung erfüllen, sie tun uns einen Gefallen, indem sie uns die Gelegenheit geben, ihnen eine Dienstleistung zu erfüllen
- sind nicht dazu da, um zu argumentieren oder zu diskutieren – niemand hat bislang eine Diskussion mit einem Kunden gewonnen
- sind Menschen, die uns ihre Wünsche entgegenbringen. Es ist unsere Aufgabe, diesen Wünschen in einer Art und Weise zu entsprechen, die profitabel für sie und uns selbst sind.



BOSCO DELLA BELLA

Pro-Juventute-Feriedorf im Tessin

Zwischen Ponte Tresa (CH) und Luino (I) stehen die originellen und zweckmässig eingerichteten Ferienhäuschen. Jedes Haus verfügt über eigene Küche, Dusche/WC, Heizung, Betten mit Bettwäsche. Zur Verfügung stehen geheiztes, halbgedecktes Schwimmbad, Ponies, Waldlehrpfad, Cafeteria, Sandfussball- und Spielplätze.

Ausserhalb der Schulferien für Klassenlager, Heimverlegungen, Schulwochen usw. geeignet. **Unterer Teil des Feriedorfes ist rollstuhlgängig.**

Weitere Auskünfte und Unterlagen:

«Bosco della Bella», Villaggio di vacanze,
6996 Ponte Cremenaga, Tel. 091 608 13 66 / Fax 091 608 14 21

Gewinnt Lebensqualität, spart Kosten

Blutdruck senken hilft bei Diabetes

(asp) Zuckerkrankte sollten ihren Blutdruck ebenso sorgfältig beachten und einstellen wie ihren Blutzuckerspiegel. Zu diesem Schluss kommen mehrere kürzlich veröffentlichte Studien. Sie betreffen Diabetes (Zuckerkrankheit) vom zweiten Typ: Der Organismus bildet zwar Insulin, doch die Menge dieses Hormons reicht nicht aus, den Blutzuckerspiegel zu regulieren. Betroffen sind meist ältere, übergewichtige Personen mit zu hohem Blutdruck. Dieser Diabetes-Typ nimmt heute sehr stark zu. Man schätzt, dass sich die Zahl der Patienten weltweit in den nächsten dreissig Jahren verdoppeln wird.

Diabetes, falls nicht behandelt, verursacht Schäden an den Blutgefässen. Die Liste der Folgeerkrankungen ist lang: Sie reicht von Müdigkeit, Ekzemen, Infektionen über Impotenz und Menstruationsstörungen bis zu Herzinfarkt und Zerstörung der Netzhaut im Auge und zahlreichen weiteren Schäden.

Eine strikte Behandlung gegen Bluthochdruck senkt die Häufigkeit der meisten Folgeschäden und der vorzeitigen Todesfälle um 25 bis 50 Prozent. Das zeigt eine britische Studie an über tausend älteren Diabetikern. Eine zweite Studie weist nach, dass eine wirksame Behandlung gegen Bluthochdruck auch Kosten senkt.

Das 3-Punkte-Programm für besseren Schlaf

Schlafen im Alter – in den letzten Jahren haben sich die Expertenmeinungen zu diesem Thema stark verändert.

pda. Schlafschwierigkeiten sind häufig, vor allem bei älteren Menschen. Beinahe ebenso häufig ist die Fehlmeinung, Probleme mit dem Schlaf gehörten zum Alterungsvorgang und es liesse sich nichts dagegen tun. Dabei sind viele Schlafexperten der Ansicht, dass gerade bei alten Leuten die Ursache für eine Schlafstörung oft gut erkennbar und damit auch eine Lösung des Problems in Reichweite ist.

Alte Menschen schlafen meistens weniger als junge. Dies hat zur Annahme geführt, im Alter sei der Schlafbedarf niedriger. Falsch, meinen Experten. Nicht das Schlafbedürfnis, sondern das Schlafvermögen geht mit den Jahren zurück. Menschen über 65 können nachts oft nur wenig schlafen, sind dafür tagsüber schläfrig und müde. Ein Grund liegt darin, dass sich im Alter der körpereigene Tagesrhythmus verschiebt: Man wird früher am Abend müde, wacht aber auch früher auf. In Extremfällen führt dies dazu, dass jemand schon um 7 oder 8 Uhr abends sehr müde ist, zu Bett geht und dann um 3 Uhr nachts wieder aufwacht und nicht mehr einschlafen kann. Daraus resultiert eine starke Schläfrigkeit schon während des Vormittags.

Bei Frauen während und nach den Wechseljahren wird eine schlechte Schlafqualität auch durch die Hormonumstellung und die damit verbundenen Beschwerden ausgelöst. Besonders häufig sind Hitzewallungen, welche die Frauen aus dem Schlaf reissen und danach nicht mehr einschlafen

lassen. Hier kann eine Hormonersatztherapie Abhilfe schaffen.

Als Folge der Schlafprobleme nehmen viele ältere Menschen Schlafmittel ein. In den USA beispielsweise machen die über 65jährigen 13 Prozent der Bevölkerung aus, nehmen aber 30 Prozent aller verschriebenen Schlafmittel ein. Viele dieser Mittel, insbesondere die Benzodiazepine, haben Nebenwirkungen wie zum Beispiel Suchtgefahr oder Schläfrigkeit während des Tages. Man hofft deshalb auf neue, nebenwirkungsärmere Schlafmedikamente. In einer kürzlich durchgeführten Studie konnte gezeigt werden, dass gewisse Antidepressiva (sogenannte Serotonin-Wiederaufnahmehemmer) den Schlaf verbessern können, ohne dass schwerwiegende Nebeneffekte auftreten.

Einer der wichtigsten Schritte auf dem Weg zum besseren Schlafen ist jedoch, dass der Patient sein Verhalten ändert. Experten empfehlen ein «3-Punkte-Programm», das in vielen Fällen helfen kann:

- Die Zeit im Bett auf 7 bis 8 Stunden täglich beschränken, unabhängig davon, wie müde man ist.
- Jeden Tag mindestens eine halbe Stunde im Freien verbringen. Tageslicht stabilisiert den körpereigenen Schlaf-Wach-Rhythmus.
- Regelmässig körperlich trainieren. Dazu ist kein «Marathonprogramm» nötig: Schon leichte Gymnastik oder «Walking» während 30 bis 40 Minuten viermal wöchentlich führt dazu, dass sich die Einschlafzeit verkürzt und man besser schläft.

Und wie steht es mit dem Melatonin, das da und dort als «Wunderschlafmittel» propagiert wird? Noch gibt es keine wissenschaftlichen Beweise, dass Melatonin einen positiven Einfluss auf den Schlaf hat. Verschiedene Melatonin-Studien sind zurzeit im Gang, Ergebnisse stehen allerdings noch aus.

Quelle: JAMA 1997; 278: 1302-04

Besonders wichtig bei Vitamin-D-Mangel**Sonnenlicht senkt Blutdruck**

(asp) Ein Anteil des Sonnenlichts, Ultraviolett-B, regt die Haut zur Bildung von Vitamin D an. Derselbe Licht-Anteil kann einen essentiell erhöhten Blutdruck senken. Das zeigt ein Versuch mit achtzehn Patienten an der Freien Universität Berlin. Nach sechswöchiger regelmässiger Bestrahlung mit UV-B sanken die oberen und unteren Blutdruckwerte um durchschnittlich je 6 Millimeter Quecksilbersäule. Eine gleich intensive Bestrahlung mit UV-A veränderte den Blutdruck dagegen nicht.

Blutanalysen ergaben, dass die meisten Patienten an einem Vitamin-D-Mangel litten, der sich nach Bestrahlung mit UV-B wieder normalisierte. Die Forscher vermuten, dass ein Mangel an Vitamin D den essentiellen Bluthochdruck mitverursacht. Sonnenlicht ist jedoch mit Mass zu geniessen, da zuviel ultraviolettes Licht die Haut schädigt.

Wer seinen Bluthochdruck mit natürlichem Sonnenlicht senken möchte, tut gut daran, seinen Urlaub an einem möglichst tiefegelegenen Ort zu buchen. Zum Beispiel am Toten Meer, unterhalb des Meeresspiegels. Dort, wo das Barometer normalerweise auf 800 Millimeter Quecksilbersäule klettert, sinkt paradoxerweise der Blutdruck – bei einer Gruppe älterer Rheumapatienten in Beer Sheva durchschnittlich um 17 Millimeter.

Amphetamine sind europaweit im Kommen!

Neues Drogen-info der SFA erschienen

Die Amphetamine – auch Speed genannt – sind nach Erkenntnissen der Europäischen Drogenbeobachtungsstelle europaweit im Vormarsch. Auch in der Schweiz gewinnt Speed als Fitmacher und Partydroge an Boden. Die Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA) in Lausanne reagiert darauf mit einem spezifischen drogen-info sowie einem Flyer zum Thema.

(SFA) Der soeben erschienene Jahresbericht über den Stand der Drogenproblematik in der Europäischen Union, der von der Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht in Lissabon (EBDD) herausgegeben wird, konstatiert einen neuaukommenden Trend beim Konsum von Amphetaminen. Europaweit rangieren Amphetamine mittlerweile an zweiter Stelle der am häufigsten konsumierten illegalen Drogen. Bis zu 4% aller Erwachsenen haben diese synthetischen Stoffe bereits konsumiert. Bei jungen Leuten liegt die Rate der Ausprobierenden noch höher.

Auch in der Schweiz nicht unbekannt

Hierzulande mögen die Konsumraten für Amphetamine noch etwas geringer liegen (3%), doch Fachleute sind sich darüber einig, dass die Aufputschmittel als Fitmacher, Dopingmittel oder Partydroge auch in der Schweiz im Kommen sind. So würden gemäss neuerer Umfragen der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme in Lausanne (SFA) über 7% der 14- bis 15-jährigen Jungen und Mädchen ein Angebot an «Speed» annehmen oder wahrscheinlich annehmen. Die SFA hat deshalb ihr neuestes drogen-info den Amphetaminen und amphetaminähnlichen Stoffen gewidmet. Es enthält verständliche Informationen über die Inhaltsstoffe und Wirkungen sowie über die Risiken und Folgen des Konsums der Speed-Droge. Gleichzeitig erscheint ein zeitgemässer, speziell für Jugendliche gestalteter Flyer zum Thema.

Das drogen-info «Amphetamine – Speed» und der Flyer können kostenlos bestellt werden bei: SFA, Postfach 870, 1001 Lausanne, Telefon (021) 32129 35, Fax (021) 321 29 40, e-mail: librairie@sfa.ispa.ch

SFA Lausanne

Expo.01 für alle

1999 ist das Jahr der planerischen Entscheide für die Expo.01. Damit sie als repräsentative Ausstellung auch Menschen mit einer Behinderung zugänglich sein wird, ist der Verein Handicap.01 tätig. Neu ist er als offizieller Partner der Expo anerkannt.

Die Behindertenorganisationen beteiligen sich aktiv an der künftigen Ausgestaltung der Expo.01, und zwar auf zwei Ebenen. Wo nötig, formieren sie mit Hilfe des 1997 gegründeten Vereins Handicap.01 eine unüberhörbare Lobby mit dem Ziel einer «Expo.01 für alle». Die Betroffenen fordern eine Bau- und Verkehrs-Infrastruktur, welche den Zugang zur künftigen Landesausstellung ermöglicht. Andererseits stellt der Verein der Expo für deren behindertengerechte Ausgestaltung Fachleute zur Verfügung.

Diese zweigleisige Vorgehensweise scheint nun Früchte zu

tragen. Spezialisten für behindertengerechtes Bauen bringen die Anliegen des Vereins zum Beispiel in die Beurteilung der Designerprojekte ein. Die Fachstelle «Behinderte im öffentlichen Verkehr» steht im Gespräch mit Verkehrsunternehmen, um den Transport zu den Ausstellungsorten behindertengerecht zu organisieren. Und der Verein Handicap.01 ist seit Dezember offiziell als Partner der Expo.01 anerkannt.

Von Handicap.01 stammt auch die Idee, im Rahmen der Expo.01 Behinderte für das Empfangs- und Auskunftswesen einzusetzen. Dieses herausfordernde Projekt soll einen Rollentausch ermöglichen: Hilfesuchende Gesunde haben sich an ratgebende Behinderte zu wenden. Im weiteren plant der Verein ein Empfangs- und Begleitkonzept für Behinderte, für welches Freiwillige aus der ganzen Schweiz ausgebildet werden sollen. Die Beteiligung an bewilligten Projekten anderer Organisationen ist zum Teil bereits erfolgt. Damit ist gewährleistet, dass auch thematisch und erlebnismässig Menschen mit einer Behinderung in der Expo.01 integriert sind.

Weitere Infos:

Die SIV-Zeitung 1/99 ist speziell dem Thema «Expo.01 für alle» gewidmet. Diese Publikation sowie weitere Infos über den SIV erhalten Sie per Telefon 062/206 88 88, per Fax 062/206 88 89, auf Internet www.siv.ch oder per E-Mail siv-info@bluewin.ch. Adresse des Vereins Handicap.01: Fbg de l'Hôpital 3, 2001 Neuchâtel, Telefon 032/729 92 54, Fax 032/729 92 54.

Leitfaden

«Besuchsdienst – aber wie?»

Unter diesem Titel erscheint von der Caritas Zürich, der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, der Pro Senectute Kanton Zürich und dem Schweizerischen Roten Kreuz ein Leitfaden, der Hilfe für Besuchsdienste anbietet. Er enthält praktische Hinweise für den Aufbau, die Organisation und die Leitung eines neuen Besuchsdienstes. Gleichzeitig ist er ein Instrument zur Überprüfung und Anpassung der Qualität bestehender Besuchsdienste. Nebst allgemeinen Zielen werden darin fachliche und strukturelle Voraussetzungen für einen gut funktionierenden Besuchsdienst formuliert.

Der Leitfaden richtet sich an Vorstände, Behördenmitglieder und beruflich und freiwillig für die Besuchsdienstarbeit Verantwortliche. Im Anhang des 14-seitigen Leitfadens befinden sich Praxisbeispiele; Trägerschaftsvereinbarung, Betriebskonzept, Aufgabenbeschreibung, Anmeldeformulare, Spesenabrechnung und Zeiterfassung, Einsatzvereinbarung.

Der Leitfaden ist gegen einen Unkostenbeitrag von Fr. 5.– bei den vier Organisationen erhältlich:

- Caritas Zürich; Abt. Animation und Bildung, Beckenhofstrasse 16, Postfach, 8035 Zürich; Tel. 01/368 31 31, Fax 01/368 31 32
- Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich, Gemeindedienste/Fachbereich Besuchsdienst, Dienerstr. 4, 8004 Zürich, Tel. 01/258 91 60; Fax 01 258 91 61
- Pro Senectute Kanton Zürich, Abt. Projekt- und Organisationsberatung, Forchstrasse 145, Postfach, 8032 Zürich, Tel. 01/422 42 55, Fax 01/382 18 62
- Schweizerisches Rotes Kreuz Kanton Zürich, Besuchsdienst, Kronenstr. 10, 8006 Zürich; Tel. 01/362 28 28, Fax 01/362 41 10

Rücktritt des Generalsekretärs der EDK

Der Generalsekretär der Erziehungsdirektorenkonferenz, Moritz Arnet, tritt auf Ende 1999 von seinem Amt zurück. Er wird dann 63 Jahre alt sein.

Der Vorstand der EDK hat unter Verdankung der grossen Verdienste vom Rücktritt Kenntnis genommen. Die Nachfolge soll öffentlich ausgeschrieben werden.

Moritz Arnet übernahm das Amt des Generalsekretärs vor 15 Jahren und hat seither wesentlich zur zentralen Rolle der EDK in der Schulkoordination und in der schweizerischen Bildungsentwicklung beigetragen. Er wirkte insbesondere an den verschiedenen interkantonalen Abkommen zum Schulzugang, zur Diplomanerkennung und zum Lastenausgleich mit und förderte die Öffnung des schweizerischen Bildungswesens nach aussen.

Behindertengerecht

(JS) Tonhalle entwickelt in Zusammenarbeit mit der Fachstelle für Behindertengerechtes Bauen und der Bieler Behinderten Konferenz agrotouristische Angebote.

Teilweise sind im neuen Gästeführer schon Angebote, die auf die Belange Behinderter eingehen, aufgenommen. So bietet Familie Friedli auf ihrem therapeutischen Reiterhof bereits Übernachtungsmöglichkeiten und Aktivitäten an. Ein paar Rösslifahrten-Anbieter sind auch für Rollstuhlfahrer eingerichtet. John Bauder bietet auf «der kleinen Farn» ein spezielles Angebot für taubblinde und blinde Menschen an. Zusätzlich werden auf der kleinen Farm Kindergeburtstage ausgerichtet. Gerade im Übernachtungs-, Aktivitäten-, und Verpflegungsbereich werden noch interessierte Anbieter gesucht.

Da es sehr viele unterschiedliche Behinderungen (gehbehindert, sehbehindert, hörbehindert, usw.) gibt, geht es bei den Angeboten nicht nur um rollstuhlgerechte Angebote. Zusammen mit Delegierten der Behindertenorganisationen und der Fachstelle für Behindertengerechtes Bauen unterstützen wir interessierte Anbieter von agrotouristischen Angeboten.

Die Anbieter, die behindertengerechte agrotouristische Angebote entwickeln, werden besonders gekennzeichnet.

Haben Sie Interesse? Dann melden Sie sich für eine unverbindliche und kostenlose Beratung bei Jasmine Said, Agro-Tourismus, c/o Inforama Seeland, Tel. 032/312 91 16, Zentrale 032/312 91 11, Fax 032/312 91 03.

Hoher Blutdruck – Kalium unterstützt die Therapie

Bluthochdruck kann Herz-Kreislauf-Krankheiten auslösen, Kalium kann helfen

Die Ernährung beeinflusst den Bluthochdruck – dies ist schon lange bekannt. So ist Salz nicht nur eines der wichtigsten Gewürze, es ist auch unverzichtbar für viele Funktionen des Körpers, zum Beispiel für die Regulierung von Was-

serhaushalt und Blutdruck. Zu viel Salz kann aber den Blutdruck in die Höhe treiben. Personen, die unter zu hohem Blutdruck leiden, sollten daher so wenig Salz wie möglich zu sich nehmen. Das ist leichter gesagt als getan, denn viele Menschen leiden weniger unter ihrem hohen Blutdruck, den sie gar nicht spüren, als unter der salzarmen Kost, die ihnen das Essen verleidet.

Kalium, ein Mineralstoff, der an vielen Stoffwechselvorgängen des Körpers beteiligt ist, kann hier eventuell hilfreich sein. Neue Untersuchungen weisen darauf hin, dass Kalium den Blutdruck günstig beeinflusst. In einer amerikanischen Analyse wurden die Ergebnisse mehrerer Studien über den Einfluss von Kalium auf den Blutdruck zusammengefasst. Zwei Therapieformen wurden miteinander verglichen:

1. Blutdrucksenkende Medikamente plus zusätzliche Einnahme von Kalium.
2. Blutdrucksenkende Medikamente alleine, ohne Kaliumbeigabe.

Bei den Patienten, die zusätzlich Kalium bekommen hatten, lagen die Blutdruckwerte deutlich niedriger als bei denjenigen ohne Kaliumbehandlung. Vom Kalium profitierten vor allem Personen mit stark erhöhten Blutdruckwerten. Am grössten war der Erfolg bei Patienten, die sich kochsalzreich ernährten. Eine Zusatztherapie mit Kalium könnte also eine Erleichterung und Verbesserung der Therapie des Bluthochdrucks bedeuten. Dies gilt besonders für Patienten, die unter zu hohem Blutdruck leiden, aber nicht auf Salz verzichten können oder wollen. Nahrungsmittel mit einem hohen Gehalt an Kalium sind zum Beispiel Nüsse, getrocknete Früchte und Tomatensaft.

Quelle: JAMA 1997; 277: 1624–32

Risiko für Infarkte steigt mit der Luftverschmutzung Smog verdickt das Blut

In Smog-Perioden, wenn die Luftverschmutzung steigt, sterben mehr Menschen als sonst. Zu den häufigsten Ursachen zählen nicht nur Atemwegsleiden, sondern überraschenderweise auch Erkrankungen von Herz und Kreislauf. Ein süddeutsches Forscherteam entdeckte jetzt eine entscheidende Ursache: Die Belastung mit Luftschadstoffen macht das Blut dickflüssiger. Somit steigt das Risiko, dass sich Blutgerinnsel bilden und die Blutversorgung in den Herzkranzgefässen oder im Gehirn verstopfen.

Die Forscher werteten Kreislaufdaten, die vor zehn Jahren bei über dreitausend Einwohnern von Augsburg erhoben worden waren, neu aus und verglichen sie mit Aufzeichnungen über Luftschadstoffe aus der entsprechenden Zeitperiode. Bei Männern war das Risiko gefährlicher Blutverdickung in Smogperioden mehr als dreimal so gross wie in Perioden mit sauberer Luft. Bei Frauen verdoppelte die Luftverschmutzung das Risiko.

Als Ursache vermuten die Forscher Entzündungen in den Lungen, ausgelöst durch Luftschadstoffe. Die Entzündungen aktivieren die Blutgerinnung, was bei Verletzungen den Blutverlust in Grenzen hält. Bei verengten Herzkranzgefässen kann sich verdicktes Blut jedoch fatal auswirken.

Quelle: Peters et al: Lancet 1997, 349, 1582

In der Rubrik «Aus den Kantonen» werden Meldungen der Tagespresse ausgewertet, die das schweizerische Heimwesen betreffen. Die Grundlage für diese Auswertung bildet der Presseauschnittsdienst «Argus».

Redaktionelle Betreuung:
Reimar Halder

AUFGEFALLEN – AUFGEPICKT

Entscheid

Das Eidgenössische Versicherungsgericht (EVG) hält daran fest, dass (betagte) Patienten nicht länger im Akutspital bleiben sollen als zur Behandlung nötig. Die Krankenkassen müssen die Mehrkosten überflüssiger Spitalaufenthalte auch nach neuem Krankenversicherungsgesetz nicht übernehmen. Ist eine Patientin oder ein Patient nur noch pflegebedürftig, so ist laut EVG «für den Übertritt vom Akutspital in ein Pflegeheim oder eine Pflegeabteilung eine angemessene Anpassungszeit einzuräumen». *Neue Luzerner Zeitung*

Gedenkstein

Mit einem Gedenkstein des Bildhauers Leonhard Eder erinnert das St.-Josefs-Haus in Herten/D bei Badisch Rheinfelden an die 345 Heimbewohner, die von den Nationalsozialisten ermordet wurden. *Basler Zeitung*

Jubiläen

10 Jahre: Verband Bernischer Betagtenbetreuerinnen und -betreuer; Lighthouse Basel; Altersheim, Büren; Krankenhaus Im Rotacher, Dietlikon.

15 Jahre: Betagten- und Pflegeheim Landhaus, Neuenegg.

20 Jahre: Regionales Pflege- und Altersheim, Bütschwil; Alters- und Pflegeheim Schärme, Sarnen; Schwerbehindertenheim, Schwanden; Altersheim Tanner, Zofingen.

25 Jahre: Altersheim Aumatt, Reinach; Wohn- und Bürozentrum für Körperbehinderte (WBZ), Reinach; Stiftung Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Fricktal (WBF), Stein.

50 Jahre: Alters- und Wohnheim Herzogenmühle, Wallisellen.

75 Jahre: Kinderheim Paradies, Mettmenstetten.

Aargau

Muri: Neuer Name. Die «Pflegi», das Aargauische Kranken- und Pflegeheim, sucht einen neuen Namen. Auf einen öffentlich ausgeschriebenen Wettbewerb gingen 200 Vorschläge ein. *Aargauer Zeitung*

Oberehrendingen: Gemeinsames Netz. Neun Gemeinden des oberen Surbtals und des Studenlandes wollen gemeinsam ein Netz für die Betreuung von alten und pflegebedürftigen Menschen errichten. Kern der Anlage soll das Zentrum Breitwies in Oberehrendingen sein. *Aargauer Zeitung*

Rothrist: Grosser Check. Das Altersheim Luegnerach erhält vom Gewinn des Dorffestes sowie durch Spenden von Gewerbe und Industrie insgesamt 181 500 Franken.

Allgemeiner Anzeiger für den Bezirk Zofingen

Seengen: Strafanzeige. Gegen einen ehemaligen Angestellten des Schulheims Friedberg ist wegen sexuellen Übergriffen auf Schülerinnen Strafanzeige erstattet worden. *Aargauer Zeitung*

Villmergen: Entlassen. Der Vorstand des Alters- und Leichtpflegeheims Obere Mühle hat das Leiterehepaar Roswitha und Pierre Sieber entlassen. *Aargauer Zeitung*

Windisch: Fertiggestellt. Die Alterssiedlung an der Lindhofstrasse mit 15 Zweizimmerwohnungen ist bezugsbereit.

Brugger General-Anzeiger

Appenzell- Ausserrhoden

Bühler: Brand. Ein Brand im Heizungsraum des Altersheims am Rotbach hat einen Sachschaden von rund 40 000 Franken verursacht. *Anzeiger-Blatt*

Gais: Änderung. Das Alterszentrum Rotenwies hat eine neue Leitung. Helga Huber und Hans Küpfel übernehmen die Aufgabe vom abtretenden Ehepaar von Känel.

Appenzeller Zeitung

Lutzenberg: Nachlass. Das Altersheim Brenden erhält aus einer testamentarischen Verfügung 15 800 Franken.

Appenzeller Zeitung

Basel-Landschaft

Allschwil: Schliessung. Das Amansheim schliesst auf Ende April seine Pforten. Das als Altersheim gedachte Heim der Ingenbohrer Kreuzschwern ist durch den hohen Altersdurchschnitt der 15 Pensionärinnen zunehmend zu einem Pflegeheim geworden, wofür es aber gar nicht eingerichtet ist.

Basellandschaftliche Zeitung

Läufelfingen: Wechsel. Das Alters- und Pflegeheim Homburg erhält eine neue Leitung. Manuel Meier ersetzt den abtretenden Hanspeter Niederhauser. *Volksstimme*

Laufen: Unmut. Die Ankündigung des Baselbieter Jugendsozialdienstes, die Unterstützungsbeiträge für das Kinderheim massiv zu kürzen, sorgt für Unmut. Die Weiterführung der bestehenden Internatsgruppe, in der sich zurzeit allerdings lediglich noch drei Kinder befinden, ist damit in Frage gestellt. *Basler Zeitung*

Thürnen: Einweihung. Nach zweijähriger Bauzeit wurde das erneuerte und erweiterte Alters- und Pflegeheim Jakobshaus, das nun Platz für 56 Betagte bietet, eingeweiht.

Basler Zeitung

Basel-Stadt

Basel: Hoffnung. Unerwartete Hoffnung für das Kinderheim Lindenberg, dessen Ende auf den 31. Juli angekündigt war: Die Römisch-Katholische Kirche Basel-Stadt bereitet als Trägerin mit dem Basler Frauenverein eine Lösung vor. Danach soll in den Räumlichkeiten künftig ein «Frauenverein-

Kinderheim Lindenberg» in Betrieb sein. *Basler Zeitung*

Basel: Spenden. Die von den Drei Ehrengesellschaften Kleinbasels gestellten «Drei Hirten» sammelten auf dem Claraplatz von Passantinnen und Passanten und mit Direktspenden 36 000 Franken. So konnten dem Altersheim Glaibasel 10 000 und dem Gustav-Benz-Haus 26 000 Franken überwiesen werden. *Basler Zeitung*

Bern

Kanton: Kürzungen. Gegen den Willen der Regierung hat das Kantonsparlament in seiner Budgetdebatte beschlossen, die Subventionen im Fürsorgewesen um vier Millionen Franken zu kürzen. Allein mit drei Millionen sind davon die Behindertenheime betroffen, was vier Prozent der bisherigen Beiträge entspricht. *Berner Zeitung*

Belp: Umzug. Nach 18-jährigem Provisorium im baufälligen Spitalgebäude Gegenstorf, ziehen 44 Gehörlose vom Bernischen Verein für Gehörlosenhilfe im frisch renovierten Alten Spital Belp ein.

Berner Zeitung

Bern: Grossprojekt. Im Park an der Schanzeneckstrasse, wo bis Ende letzten Jahres das Altersheim des Diakonissenhauses Bern stand, soll an seiner Stelle ein Wohn- und Begegnungsraum mit Wohnungen, einem Restaurant, einer Kinderkrippe und weiteren sozialen Einrichtungen entstehen.

Der Bund

Biel: Auch Frauen. In der Klinik Südhang, einem Pflegeheim für Alkohol- und Medikamentenabhängige, werden nach einem Ausbau nun auch Frauen aufgenommen.

Bieler Tagblatt

Grindelwald: Umzug. Das in einem ehemaligen Hotel untergebrachte Altersheim soll in einen Neubau umziehen.

Schweizer Baublatt

Köniz: Gesamtanierung. Die Gesamtanierung des Alters- und Pflegeheims Lilienweg ist abgeschlossen.

Der Bund

Münsingen: Eishallenfest. Aus dem Erlös des Eishallenfests in Oberwichtach konnte die Gemeinde ihren beiden Kinderheimen 2 500 Franken überweisen. *Berner Zeitung*

Muri-Gümligen: Dagegen. Der Kanton kommt auf seine geplanten Sparmassnahmen zurück und vertagt ihre Umsetzung. Die Angestellten des Pflegeheims der Stiftung Siloah hatten sich gegen die kurzfristige Änderung der Arbeitsverträge durch die Stiftung und die damit verbundenen Lohn-einbussen gewehrt. Die Arbeitsverträge bleiben nun vorläufig gültig. *Der Bund*

Thun: Vergebens. Dampf, der von der Gasheizung über den Kamin des Altersheims Sonn-matt entwich, war der Grund für den Feueralarm von Nachbarn des Heims. Der halbe Löschzug der Thuner Feuer-wehr rückte vergeblich aus. *Thuner Tagblatt*

Genf

Anières: Entlassen. Zwei ge-werkschaftlich organisierte An-gestellte des Pflegeheims Han-na sind, nach Meinung der Ge-werkschaften klar missbräuch-lich, entlassen worden. *Tribune de Genève*

Glarus

Linthal: Ausstellung. Das Al-tersheim stellt Aquarelle von Ferdinand Meyer-Streiff aus, die grösstenteils noch nie öf-fentlich gezeigt wurden. *Glarner Nachrichten*

Graubünden

Ilanz: Bezug. Das neue Argo-Wohnheim Surselva für Behin-derte konnte bezogen werden. *Bündner Tagblatt*

Roveredo: Neue Liste. Das Pflegeheim Roveredo figuriert neu auf der von der Bündner Regierung veröffentlichten Li-ste der Spitäler und Heime, die zur Tätigkeit zu Lasten der ob-ligatorischen Krankenpflege-versicherung zugelassen sind. *Bündner Tagblatt*

Samedan: Kündigung. Bri-gitte und Bonifaz Riederer ha-ben ihre Stelle als Leiter des Al-ters- und Pflegeheims Promu-lins gekündigt. *Engadiner Post*

Jura

Delsberg: Ausstellung. Angèle Castella stellt im Al-tersheim La Promenade ihre Bilder über jurassische Land-schaften aus. *Le Quotidien Jurassien*

Luzern

Buttisholz: Austritt. Die Ge-meinde darf aus dem Gemein-deverband Regionales Pflege-heim Sursee austreten, ent-schied der Regierungsrat. *Surseer Woche*

Dagmersellen: Wohnge-meinschaft. Im ehemaligen Heimgebäude Fluematte soll bis im Frühling 2000 die Wohngemeinschaft Stärmel für Schwerstbehinderte entste-hen. *Zofinger Tagblatt*

Eich: Broschüre. Alt Regie-rungsrat Dr. Carl Mugglin hat zum 15-Jahr-Jubiläum der See-matt, des Ferien- und Erho-lungsheims für Betagte, eine Broschüre mit dem Titel «Von der Gruobenmatt zur See-matt» verfasst. *Surseer Woche*

Horw: Zertifikat. Andreas Böhni folgt auf Erwin Marbach als Geschäftsleiter des Blinden-heims. Gleichzeitig erhalten die Blindenwerkstätten mit dem Erwerb des Qualitätszerti-fikats ISO 9001 einen neuen Status. *Volksbote*

Horw: Abstimmung. Das Stimmvolk wird über ein 20-Millionen-Projekt zur Sanie-rung und zum Ausbau des Pflegeheims Kirchfeld zu befin-den haben. *Neue Luzerner Zeitung*

Rothenburg: Geschenk. 6 300 Franken hat die Schwei-zerische Philanthropische Ge-sellschaft Union letztes Jahr auf dem Luzerner Kapellplatz gesammelt. Der Betrag wurde durch die Kasse der Gesell-schaft verdoppelt und kommt nun dem Landwirtschaftlichen Altersheim zugute. *Neue Luzerner Zeitung*

Schüpfheim: Neuer Pavillon. Im Heilpädagogischen Zen-trum Sunnebühl sollen in den nächsten gut zwei Jahren die beiden Wohnheime umgebaut und saniert werden und es wird zusätzlich ein neuer Be-schäftigungspavillon aus Holz gebaut. *Schweizer Baublatt*

St.Gallen

Kanton: Horn. Der Regie-rungsrat hat beschlossen, das Alters- und Pflegeheim der Thurgauer Enklave Horn auf die kantonale Pflegeheimliste zu nehmen. So sollen pflege-bedürftige Pensionäre aus St.Galler Gemeinden, die in Horn versorgt werden, keine Probleme mehr haben, die Lei-stungen mit ihren Krankenkas-sen abzurechnen. *Bodensee Tagblatt*

Altstätten: Kündigung. Ar-thur Hefti verlässt nach Mei-nungsverschiedenheiten mit dem Vorstand als Leiter das Zentrum für Werken und Woh-nen «Union». *Der Rheintaler*

Altstätten: Lösung in Sicht. Die Genossenschaft «Wohnen im Alter» möchte einen Aus-weg aus der seit dem negati-ven Volksentscheid verfahre-nen Situation rund um das Al-tersheimprojekt finden und plant, selbst ein Altersheim zu bauen. Die Stadt würde so 10 Millionen Franken sparen. Der Stadtrat hat dem Projekt schon zugestimmt. *Der Rheintaler*

Bronschhofen: Brand. Ein Brand im Alters- und Pflege-heim Rosengarten ist noch ei-nigermassen glimpflich abge-laufen. Die 16 Pensionäre mussten evakuiert werden. Ein technischer Defekt an einem TV-Gerät dürfte der Grund für das Feuer gewesen sein, das nach Schätzungen einen Sach-schaden von 100 000 Franken angerichtet hat. *Der Rheintaler*

Flawil: Neuer Leiter. Richard Brotzer übernimmt per 1. Juli die Leitung des Alters- und Pflegeheims Feld von Gottfried König. *St.Galler Tagblatt*

Gossau: Neue Leiterin. Bea-trice Nigg tritt die Nachfolge von Thomas Bättig als Leiterin des Altersheims Espel an. *St.Galler Tagblatt*

Grabs: Wechsel. Hansruedi Bauer, der bisherige Leiter des Lukashauses, übernimmt die Leitung des Regionalen Pflege-heims in Rorschach. *Werdenberger & Obertoggenburger*

Mels: Pergola. Der Kiwanis-Club Sarganserland erstellte für die Bewohner des Regiona-len Pflegeheims eine über-dachte Pergola. *Sarganserländer*

Mogelsberg: Wiedergutmachung. Vertreter der Opfer der sexuellen Übergriffe eines früheren Leiters des Kinder-heims Bild und des Kantons haben sich erstmals zu Ge-sprächen getroffen und einen ersten Schritt zur kollektiven Wiedergutmachung getan. Beide Seiten sprechen von ei-nem positiven Beginn. *St.Galler Tagblatt*

Oberuzwil: Aufgehoben. Die Gemeinde sieht sich ge-zwungen, den Landwirt-schaftsbetrieb im gemeinde-eigenen Bürgerheim Bisacht aufzuheben. Vieh und Fahr-zeuge werden veräussert, der Boden verpachtet. *Allgemeiner Anzeiger*

St.Gallen: Fotos. Das Evange-lische Pflegeheim Bruggen zeigt die Fotoausstellung «All-tag vor 50 Jahren in St.Gal-len». *St.Galler Tagblatt*

Thal: Wechsel. Helen Girsber-ger und Liselotte Liniger über-nehmen die Leitung des Pfl-egewohnheims von Erna Ge-meinder. Fast gleichzeitig wur-de nach grösseren Sanierungs-arbeiten Aufrichte gefeiert. *Ostschweizer Tagblatt*

Uznach: Aufgenommen. Das Gemeidealtersheim Bürglen ist in die Liste der kantonalen Pflegeheime aufgenommen worden. *Linth Zeitung*

Wil: Sammelaktion. Ein Bal-lonflug-Wettbewerb eröffnete die Sammelaktion für einen Tiergarten im Alterszentrum Sonnenhof in Wil. Die Leitung des Alterszentrums möchte zu-sammen mit dem Lions Club Wil 50 000 Franken zusam-menbringen. *Wiler Zeitung*

Wittenbach: Aufgelöst. Das Sozialheim Sonnenschein, wo geistig behinderte Menschen betreut wurden, wird aufgelöst.

Schweizerisches Handelsamtsblatt

Schaffhausen

Kanton: Tarifvertrag. Der Regierungsrat genehmigt den Tarifvertrag zwischen der Sektion Schaffhausen des Heimverbandes Schweiz und dem Kantonalen Krankenkassen-Verband. Dieser regelt die bundesrechtlich vorgeschriebenen Pflichtleistungen der Krankenversicherer für die Langzeitpflege in Alters- und Pflegeheimen.

Schaffhauser Nachrichten

Kanton: Zugestimmt. Ohne Gegenstimme hat der Grosse Rat einem Kredit von 22,9 Millionen Franken für Ersatz- und Umbauten am kantonalen Psychiatriezentrum Breitenau zugestimmt.

Schweizerische Depeschagentur

Schaffhausen: Übergabe. Das Ehepaar Paula und Bernhard Peyer übergibt nach über 16 Jahren die Leitung des Altersheims Schönbühl an Theodor Bollinger und Sonja Bianchi.

Schaffhauser Nachrichten

Solothurn

Kanton: Frauenhaus. Nach der Schliessung des Solothurner Frauenhauses in Olten finden misshandelte Frauen im Rahmen des Projekts Aida nach Möglichkeit in leer stehenden Zimmern von sozialpädagogischen Grossfamilien, Jugend- oder Altersheimen Unterschlupf.

Tages-Anzeiger

Breitenbach: Ausgezeichnet. Das Altersheim Bodenacker erhält im Rahmen des Solothurner Unternehmerpreises 1999 eine Auszeichnungs-urkunde für besondere unternehmerische Leistungen.

Basler Zeitung

Schönenwerd: Verunsichert. Die Präsidenten der Trägergemeinden des regionalen Alters- und Pflegeheims (Gretzenbach, Däniken, Eppenberg-Wöschnau und Schönenwerd) sind durch die Pläne des Kantons verunsichert. Dieser beab-

sichtigt, den Kanton in zwölf Altersheimkreise einzuteilen, was den vier Gemeinden die Möglichkeit nehmen könnte, ihr Altersheim weiterhin eigenverantwortlich zu führen.

Aargauer Zeitung

Wangen: Staatsbeitrag. Der Kantonsrat sagt Ja zu einem Staatsbeitrag von drei Millionen Franken an den geplanten Um- und Ausbau des Wohnheims Bethlehem.

Schweizer Baublatt

Thurgau

Münsterlingen: Verselbständigen. Der Grosse Rat hat beschlossen, die IV-Betriebe zu verselbständigen. Eine Stiftung soll künftig für den Betrieb mit 140 Wohnheim- und 110 geschützten Arbeitsplätzen für Behinderte verantwortlich sein.

Thurgauer Volksfreund

Waadt

Blonay/Villeneuve: Verdacht. Der Direktor von zwei Pflegeheimen ist wegen Verdachts auf finanzielle Verfehlungen verhaftet worden und sitzt in Untersuchungshaft.

24 heures

Sassel: Bangen. Das älteste und gleichzeitig kleinste und günstigste sogenannte EMS (établissement médico-social) des Kantons, der Hof Duc, bangt um seine Zukunft. Die Vorsteherin wird in zwei Jahren pensioniert, und der Kanton denkt daran, das Heim zu privatisieren.

24 heures

Zürich

Kanton: Abgewiesen. Der Bundesrat hat die vom Verband Zürcher Krankenversicherer (VZKV) eingereichte Beschwerde vollumfänglich abgewiesen. Damit bestätigt er die Pflegeheimtaxen im festgesetzten Umfang und das BESA-Abrechnungssystem, das die von den Krankenkassen zu übernehmenden Pflegepflichtleistungen festlegt.

Zürcher-Unterland-Woche

Effretikon: Nullerbatzen. Mit der schon traditionellen Spende aus dem «Nullerbat-

zen» des Schützenvereins Rikon-Effretikon will das Altersheim Bruggwiesen im Sommer auf eine Reise gehen.

Der Zürcher Oberländer

Herrliberg: Neue Stube. Das Alters- und Pflegeheim im Rebberg weihte zur Erinnerung an die Gründerin der Stiftung «zum Wohl betagter Menschen» die Hedwig-Zollikofer-Stube ein.

Zürichsee-Zeitung

Hinwil: Konzert. Der sechsjährige Teo Gheorghiu aus Rüti gab im Alters- und Pflegeheim ein Klavierkonzert. Die 92-jährige Hedwig Siedler rezitierte zwischen Stücken von Mozart, Beethoven, Bach, Schumann und Haydn Gedichte frei aus ihrem Gedächtnis.

Der Zürcher Oberländer

Horgen: Ausstellung. Das Stapferheim stellt Ölbilder mit verschiedenen Motiven rund um Horgen und seine Umgebung von Jules Schumacher aus.

Horgner Zeitung

Küsnacht: Gestaltungsplan. Der Heilpädagogische Verein hat einen privaten Gestaltungsplan festgesetzt, um die Existenz seines Behindertenwohnheims auf der Stöckenweid mit betriebseigenen Werkstätten, einer Gärtnerei und Gewächshäusern zu sichern. Der Verein wird den Plan der Gemeindeversammlung vorlegen.

Zürichsee-Zeitung

Langnau a/A.: Spende. Mit einer Spende von 110 000 Franken unterstützt die gemeinnützige Stiftung der ehemaligen Sparkasse Limmattal die behindertengerechte Umgebungsgestaltung des Behindertenheims Tanne.

Limmattal-Nachrichten

Meilen: Gutgeheissen. Ein Kredit von 2,23 Millionen Franken für den Umbau und die Sanierung eines Traktes im Alters- und Pflegeheim Platten wurde von der Bevölkerung mit 84 Prozent gutgeheissen.

Zürichsee-Zeitung

Schlieren: Kündigung. Marco Romagnoli gibt die Leitung des Alters- und Pflegeheims Sandbühl auf Ende Juli ab.

Limmattaler Tagblatt

Wädenswil: Eröffnung. Im Altersheim Fuhr ist ein Anbau in der Pflegeabteilung mit Aufenthaltssaal und einer Terrasse abgeschlossen und feierlich eröffnet worden.

Zürichsee-Zeitung

Wädenswil: Wechsel. Brigitte Poltera übernimmt von Erich Schärer das Präsidium des Stiftungsrates des Kinderheims Bühl.

Zürichsee-Zeitung

Wallisellen: Kleinbus. Das Alters- und Wohnheim Herzogenmühle erhält von einheimischen Gewerbetreibenden, Handwerkern und Ärzten einen Kleinbus geschenkt.

Zürcher Unterländer

Wetzikon: Stiftungsgründung. Das Krankenhaus Sonnweid, Pionier in der Betreuung von Demenzkranken, gründet mit einem Startkapital von 50 000 Franken eine Stiftung, die helfen soll, die Lebensbedingungen dementer Menschen zu verbessern.

Tages-Anzeiger

Zürich: Private Stiftung. Die Stadt Zürich überführt die 17 städtischen Kinder- und Jugendheime in eine private Stiftung. Das Volk sagt zur kaum bestrittenen Vorlage mit 79 Prozent deutlich ja.

Tages-Anzeiger

Zürich: Renovation. Der Stadtrat bewilligt 2,5 Millionen Franken für die Renovation und den Umbau des Durchgangsheims Riesbach, in dem Jugendliche in Krisensituationen temporär eine Unterkunft finden.

Tages-Anzeiger

Zürich: Rüge. Die Zürcher Bezirksanwaltschaft rügt ein städtisches Krankenhaus für unzulängliche Kommunikation mit einem Spital und Angehörigen einer Bewohnerin. Auslöser war die Klage von zwei Töchtern einer verstorbenen Frau, der im Heim nach einer Schenkelhalsoperation eine Infusion entfernt wurde.

Tages-Anzeiger